

## Tanigawa Ken'ichi:Uber das Jenseits : Wohin die Seele der Japaner strebt

メタデータ	言語: eng 出版者: 公開日: 2015-01-20 キーワード (Ja): キーワード (En): 作成者: Hayashi, Sho, Paulus, Kaufmann, Isozaki, Kotaro メールアドレス: 所属:
URL	<a href="http://hdl.handle.net/10098/8675">http://hdl.handle.net/10098/8675</a>

# Tanigawa Ken'ichi

## Über das Jenseits – Wohin die Seele der Japaner strebt<sup>1</sup>

( Die grünen Gräber von Mino )

Übersetzung und Anmerkungen:

Hayashi Sho <sup>\*1</sup>, Paulus Kaufmann <sup>\*2</sup>, Isozaki Kotaro <sup>\*1</sup>

### Die grünen Gräber von Mino

Meine Idee, dass der Ausdruck „grün“ für das Totenreich steht, beschränkt sich nicht nur auf seine Verwendung in Ortsnamen.<sup>2</sup> Auch die Farbe des „grünen Kleides“ hat eine Verbindung zum Land der Toten.<sup>3</sup> Unter den Geschichten über das „grüne Kleid“ ist die der „Frau mit dem grünen Kleid“, die

---

<sup>1</sup> Tanigawa Ken'ichi wurde 1921 in der Präfektur Kumamoto in SüdJapan geboren. Tanigawa ist einer der bedeutendsten Volkskundler Japans und setzt sich u.a. für die Erforschung und Erhaltung japanischer Ortsnamen ein. Seit 2006 erscheint sein großes Werk in einer Gesamtausgabe bei Fuzanbô International. *Über das Jenseits – Wohin die Seele der Japaner strebt* (常世論・日本人の魂のゆくえ) erschien erstmals 1983 bei Heibonsha. Tanigawa verstarb 2013 im Alter von 92 Jahren.

<sup>2</sup> In den vorangegangenen Kapiteln des Buches analysiert Tanigawa zahlreiche Ortsnamen und weist an vielen Stellen darauf hin, dass diese den Bestandteil „ao“ oder „ô“ enthalten, der die Farbe Grün bezeichnet. Da die Farbe Grün in Tanigawas Augen die jenseitige Welt symbolisiert, geht er davon aus, dass auch die betreffenden Orte eine besondere Beziehung zum Tod oder zum Jenseits besitzen.

<sup>3</sup> Im Japanischen haben einige Farbausdrücke einen vom Deutschen abweichenden Bedeutungsumfang. So wird das Wort „ao“ (青) sowohl für die Farbe des wolkenlosen Himmels als auch für die Farbe von Pflanzen verwendet, entspricht also mal dem deutschen Wort „blau“ und mal dem deutschen Wort „grün“. In dieser Übersetzung wird „ao“ mit „grün“ wiedergegeben, da „grün“ bei den meisten angeführten Beispielen die passende deutsche Farbbezeichnung darstellt. Im Hinblick auf Tanigawas Theorie der Symbolik des Farbvokabulars ist jedoch zu beachten, dass er bei Verwendung des Ausdrucks „ao“ – der auch zu „ô“ verschliffen werden kann – an ein Farbspektrum denkt, das weiter ist als das, welches mit dem Ausdruck „grün“ bezeichnet werden kann.

---

\*<sup>1</sup>福井大学教育地域科学部人間文化講座

\*<sup>2</sup>Ludwig-Maximilians-Universität, München.

sich um die Nigatsu-Halle des Tōdai-Tempels (I.13)<sup>4,5</sup> in Nara (I.14) rankt, die berühmteste.

Unter den vielen Ereignissen beim berühmten Fest des Wasserziehens gibt es ein Ritual, bei dem die Namen der Personen, die sich beim Bau des Tōdai-Tempels Verdienste erworben haben, laut vorgelesen werden. Am Anfang des Registers, das dort vorgelesen wird, stehen der Bauherr Kaiser Shōmu (701-756), die Mutter des Kaisers (?-754), Kōmyō (701-760), die Hauptfrau des Kaisers, sowie der als Bodhisattva verehrte Mönch Gyōki (668-749). Danach tauchen auf der Liste weitere sehr bekannte Persönlichkeiten aus der japanischen Geschichte wie Kaiserin Kōken (718-770), der Staatsminister zur Rechten Fujiwara no Fuhito (659-720), der Staatsminister zur Linken Tachibana no Moroe (684-757) und der Mönch Rōben (689-773) auf. Aus der Kamakura-Zeit liest man den Namen des ersten Shōguns Yoritomo (1147-1199), und kurz danach erscheint der Name des 89. Abtes des Tōdai-Tempels Bengyō (1139-1202). Dahinter steht dann einfach der Ausdruck „Frau mit dem grünen Kleid“, wobei man nicht weiß, welche Person sich dahinter verbirgt. Vermischt unter die klangvollen Namen größter Berühmtheiten hat hier also die rätselhafte Frau mit dem grünen Kleid ihren Auftritt.

Hierzu gibt es die folgende Erzählung: In der Shōgen-Ära (1207-1210) unter der Regierung von Kaiser Tsuchimikado (1195-1231) hatte ein Mönch namens Jūkei auf dem Fest des Wasserziehens bereits mit dem Ritual des Verlesens des Registers begonnen, als er plötzlich vermeinte, das Rascheln von Kleidung zu hören. Da erschien eine Frau in grünen Kleidern und klagte mit hasserfüllem Blick zu Jūkei gewandt: „Warum wurde mein Name beim Verlesen der Liste ausgelassen?“. Daraufhin verschwand sie wieder, das Ganze dauerte nur einen kurzen Augenblick lang. Zwar ließ sich nicht ermitteln, wer hinter der grünen Erscheinung steckte, aber man entschloss sich, dem Register den Ausdruck „Frau mit dem grünen Kleid“ hinzuzufügen. Man weiß nicht, ob eine reale Frau existierte, die gegen Ende des 12. oder zu Beginn des 13. Jahrhunderts gestorben ist, oder ob die ganze Geschichte frei erfunden wurde. Ich interessiere mich aber weniger dafür, wer die Frau war, als

---

<sup>4</sup> Der Tōdai-Tempel in Nara ist einer der bedeutendsten buddhistischen Tempel in Japan. Er war der Haupttempel der vielen staatlichen Tempel (*kokubunji*), die auf Befehl von Kaiser Shōmu seit Mitte des achten Jahrhunderts in jeder Provinz gebaut wurden. Er wurde 758 fertiggestellt und beherbergt eine riesige Bronzestatue des Buddhas Vairocana. Die Nigatsu-Halle ist ein Tempelgebäude im Osten der Haupthalle des Tōdai-Tempels. An dieser Halle findet jedes Jahr im März das berühmte Omizutori-Fest, das „Fest des Wasserziehens“ statt. Das Fest dauert zwei Wochen und schließt mit einer nächtlichen Zeremonie ab, bei der Mönche brennende Fackeln auf dem Balkon der Nigatsu-Halle schwenken. Am nächsten Morgen schöpfen die Mönche Wasser aus einer Quelle - sie „ziehen das Wasser herauf“ - die der Legende nach unterirdisch mit einer Quelle in der über 100km entfernten Stadt Obama in Wakasa verbunden sein soll.

<sup>5</sup> Im Folgenden verweisen römische Zahlen hinter Ortsnamen auf die nummerierten Karten am Ende dieser Übersetzung; arabische Zahlen verweisen auf die nummerierten Orte auf den Karten.

vielmehr für die grüne Kleidung, die die Frau getragen haben soll.

In den *Fortgesetzten Aufzeichnungen, die nach den Göttern suchen*<sup>6</sup>, einer chinesischen Sammlung von Geistergeschichten, findet sich auch eine Erzählung über ein Treffen mit einer grün gekleideten Schönheit im Land der Toten. Im zweiten Kapitel der *Aufzeichnungen über die Tempel von Luoyang*<sup>7</sup> gibt es eine Episode, wie fünf Mönche von Yama, dem König der Unterwelt verhört werden. Einer der Mönche namens Tan Mozui unterbricht seine Meditationspraxis, um eine Vorlesung über das *Avatamsaka-Sutra* zu halten und wird daher „von zehn grün gekleideten Personen abgeholt und durch das nordwestliche Tor geführt“. Der dahinter liegende Ort ist völlig dunkel und nicht sehr angenehm, wie es im Buch heißt.<sup>8</sup> Meiner Ansicht nach zeigen diese Quellen, dass die Bekleidung der Bewohner des Totenreiches von grüner Farbe ist.

Es gibt noch eine weitere Episode, die meine These zu belegen vermag, nämlich die Episode vom „Beamten im grünen Kleide“, die in der Legende von Oguri Hangan und Prinzessin Terute<sup>9</sup> auftaucht: Nachdem man Oguri vergifteten Sake verabreicht und ihn scheinotot beerdigt hatte, erscheint einem Mönch des Yugyō-Tempels (I.6) in Fujisawa (I.7) im Traum ein „Beamter im grünen Kleide“, der sich als Bote des Unterweltkönigs Yama zu erkennen gibt und dem Mönch einen Brief überreicht. Der Mönch nimmt den Brief entgegen und liest darin, dass man das Leben von Oguri retten könne, wenn man ihn mit dem Wasser des Hauptschreins von Kumano (I.17) benetze. Prinzessin Terute, die sich mit Oguri im Gasthaus von Fujisawa verlobt hat, gelangt dagegen in die Hände eines Menschenhändlers, wird zur Magd eines wohlhabenden Mannes in Aohaka (II.4) in der Provinz

<sup>6</sup> 続搜神記 (Chin. *Xusoushenji*, auch 搜神後記, Chin. *Soushenhouji* genannt). Die *Fortgesetzten Aufzeichnungen, die nach den Göttern suchen* sind eine chinesische Sammlung von Geschichten, die von übersinnlichen Phänomenen erzählen. Stilistisch und inhaltlich orientiert sich die Sammlung aus dem fünften Jahrhundert an der älteren Sammlung *Aufzeichnungen, die nach den Göttern suchen* (搜神記 Chin. *Soushenji*) aus dem vierten Jahrhundert.

<sup>7</sup> 洛陽伽藍記 (Chin. *Luoyangqielanji*). In den *Aufzeichnungen über die Tempel von Luoyang* aus dem fünften Jahrhundert berichtet der Zeitzeuge Yang Xuanzhi (楊銜之) über den Wohlstand und die Verwüstung der Tempel der damaligen Hauptstadt Chinas.

<sup>8</sup> In der betreffenden Passage der *Aufzeichnungen über die Tempel von Luoyang* bestraft Yama, der Richter der Unterwelt, verschiedene Mönche für ihr nur scheinbar religiöses Handeln, hinter dem sich eigentlich weltliche Motive verbergen. Dazu gehören auch Vorlesungen über buddhistische Schriften, die Yama für eitle Zurschaustellungen des eigenen Wissens hält. Stattdessen hebt er die Meditation und Sutrenrezitation als wahre Aufgaben eines Mönches hervor.

<sup>9</sup> Die Legende von Oguri und Terute wird in verschiedenen Versionen in buddhistischen Balladen (*sekkyōbushi*) sowie in *jōruri*- und *kabuki*-Theaterstücken erzählt. Die Rahmenhandlung der Legende ist die folgende: Die Hauptfigur, Oguri Hangan, wird von den Kriegern des Ashikaga Clans besiegt und flieht. Auf seiner Flucht lernt er Prinzessin Terute kennen und verliebt sich in sie. Er wird von einem Widersacher vergiftet, schließlich aber durch die Hilfe von Terute und einem Mönch des Yugyō-Tempels gerettet.

Mino<sup>10</sup> und wird von morgens bis abends zu harter Arbeit gezwungen. Schließlich kommt es dazu, dass Terute einen Karren, in dem Oguri auf seinem Weg nach Kumano sitzt, von Aohaka bis zum Seki-Tempel (I.4) in Ôtsu (I.5) zieht, ohne Oguri zu erkennen.

Auch wenn der Hauptstrang der Legende selbst nicht unmittelbar mit dem Thema dieses Kapitels zusammenhängt, möchte ich darauf hinweisen, dass ein „Beamter im grünen Kleide“ als Bote des Königs der Unterwelt auftritt. Außerdem verbringt Terute ihre leidvollen Tage in Mino in einem Ort namens „Aohaka“, was wörtlich „grüne Gräber“ bedeutet.

Der Ort Aohaka gehört heute zur Gemeinde Tarui (II.3), die sich in der Präfektur Gifu zwischen Ôgaki (II.6) und Sekigahara (II.7) befindet. Sekigahara liegt an einer wichtigen Ost-West-Verkehrsachse. Da der Durchgang zwischen den Bergen hier schmal und nur einen knappen Kilometer breit ist, lassen sich an dieser Stelle selbst größere Armeen aufhalten, wenn man den Ort in seiner Hand hat. Sekigahara und das benachbarte Aohaka blühten aber auch als Poststationen. Es wird die Ansicht vertreten, dass man bereits seit der späten Nara-Zeit Prostituierte<sup>11</sup> sowie Shirabyôshi<sup>12</sup> und andere Tänzerinnen in Aohaka findet, die zu Poststationen immer dazugehören. Unter den Prostituierten aus Aohaka gelangten Sai no Akomaru, Nabiki, Otomae, Enju und Mei zu Berühmtheit. Einige dieser Prostituierten hatten auch eine Verbindung zu den Hauptstädtern, die berühmteste unter ihnen ist Otomae. So weiß man, dass der abgedankte Kaiser Goshirakawa (1127-1192) die Prostituierte Otomae zur Lehrerin nahm, um von ihr Imayô-Lieder zu lernen und die Sammlung *Lieder, die den Staub auf den Balken tanzen lassen*<sup>13</sup> zusammenzustellen. Die Silben „oto“ aus dem Namen „Otomae“ stammen wie die Ausdrücke „otome“, d.h. „Mädchen“ oder der Name

<sup>10</sup>Die alte Provinz Mino entspricht dem südlichen Teil der heutigen Präfektur Gifu (siehe Karte I).

<sup>11</sup>So wie die im 17. Jahrhundert aufkommenden Geishas, wörtlich „Personen der Künste“, waren die als *yûjo* (遊女) oder *kugutsu* (傀儡) bezeichneten Frauen in der Nara-Zeit (710-784) und der Heian-Zeit (794-1185) keine reinen Sexdienstleisterinnen, sondern waren auch als darstellende Künstlerinnen und Unterhalterinnen tätig.

<sup>12</sup>Shirabyôshi (白拍子) war eine Darstellungskunst, bei der meist Frauen in Männerkleidung auftraten, Verse sangen und dazu tanzten. Diese Kunstform entstand im 12. Jahrhundert und hatte vermutlich kultische Ursprünge. Sie war bis ins 14. Jahrhundert populär und hatte u.a. Einfluss auf die Entwicklung des Nô-Theaters. Shirabyôshi-Tänzerinnen fungierten auch als vornehme Prostituierte für die Adligen.

<sup>13</sup>梁塵秘抄. Die Sammlung *Lieder, die den Staub auf den Balken tanzen lassen* ist die wichtigste erhaltene Sammlung von Imayô-Liedern. „Imayô“ (今様) bedeutet wörtlich „im modernen Stil“ und bezeichnet eine in der mittleren Heian-Zeit (794-1185) entstandene Gattung von Liedern, die meistens aus acht abwechselnd sieben- und fünfsilbigen Versen bestehen. Die Lieder behandeln sowohl weltliche als auch religiöse Themen und wurden vor allem von Shirabyôshi-Tänzerinnen vorgetragen. Auch wenn die Gattung als volkstümlich galt, weckte sie das Interesse von Kaiser Goshirakawa, der die bis dahin vorhandenen Imayô-Sammlungen *Sammlung der Liedertexte* (歌詞集 *Kashishû*) und *Sammlung mündlicher Lehren* (口伝集 *Kudenshû*) zu den *Liedern, die den Staub auf den Balken tanzen lassen* zusammenfassen ließ. Heute ist nur ungefähr ein Zehntel der ursprünglichen Sammlung erhalten.

„Prinzessin Oto“ aus dem Süden und waren dort ursprünglich ein liebevolles Kosewort für jüngere Personen, egal ob männlich oder weiblich. „Oto“ kommt von dem Verb „otsu“, das „wieder jung werden“ bedeutet. Auf den Ryûkyû-Inseln findet man die Namen „uto“ oder „uta“ daher sehr häufig. Haben nun aber die Prostituierten aus Aohaka auch eine besondere Beziehung zum Wasser so wie die Prostituierten aus Eguchi (I.8) und Kanzaki (I.9)<sup>14</sup>? Auf diese Frage komme ich, weil ich in der Gegend von Aohaka hörte, dass im Flusshafen von Akasaka (II.5), in der östlichen Nachbarschaft von Aohaka, noch zur Mitte der Meiji-Zeit (1868-1912) 500 Segelschiffe auf dem Ibi-Fluss (II) verkehrten und von dort bis in die Bucht von Ise (II) und wieder zurück fuhren. Außerdem ist auffällig, dass es im Gebiet am unteren Lauf des nahe gelegenen Kiso-Flusses (II) Spuren dort ansässiger Meeressippen gibt. Vermutlich handelt es sich bei den Prostituierten von Aohaka daher um Menschen, die mit den landeinwärts ziehenden Meeressippen aus den Buchten von Ise (I.12), Mikawa (I.10) oder Chita (I.11) in diese Gegend kamen.

Hinsichtlich der Frage, woher der Ortsname „Aohaka“ stammt, vertreten einige die Auffassung, „Aohaka“ sei im Zuge eines Lautwandels aus „Ôhaka“ entstanden, ein Ausdruck, der wörtlich „große Gräber“ bedeutet und ursprünglich zur Bezeichnung der großen schlüssellochförmigen Hügelgräber<sup>15</sup> in Mino, die sich in der Nähe von Aohaka befinden, verwendet worden sei. Aus den „großen Gräbern“ seien also „grüne Gräber“ geworden. In der mittelalterlichen Chronik *Spiegel des Ostens*<sup>16</sup> taucht jedoch bereits der Ausdruck „Aohaka“ für diesen Ort auf, wenn er dort auch mit anderen Schriftzeichen geschrieben ist. Außerdem ist es sehr wohl möglich, dass der Ort immer schon „Aohaka“ genannt wurde. Dann wäre dieses Dorf ein Ort, der von der grünen Farbe der Toten durchtränkt ist. Zu den Oki-Inseln (I.1) gehört eine kleine Insel namens „Ôbaka“ (I.3), die am Anfang mit dem Schriftzeichen für „groß“ geschrieben wird. Hier ist es aber wohl im Gegenteil so, dass anstelle von „groß“ ursprünglich „grün“ gemeint war. In dem Dorf Watara (I.15) auf der Insel Iki (I.16) wird am sogenannten Hirschweg der strahlende Gott Aohaka verehrt. Dies ist ein Gott, der von den Fischern auf Iki sehr angebetet wird. Der Hirschweg ist eine Ansammlung von mehreren Dutzend

---

<sup>14</sup>Die Orte Eguchi und Kanzaki liegen am Unterlauf des Yodo-Flusses (I) und blühten in der Heian- und Kamakura-Zeit (1185-1333) als wichtige Flusshäfen. Sie waren zudem wegen ihrer Prostituierten berühmt.

<sup>15</sup>Als „Hügelgräber“ (*kofun*) bezeichnet man in Japan vor allem die zwischen dem 3. und 7. Jahrhundert entstandenen Grabanlagen, in denen regionale Führer, aber auch einige Kaiser bestattet wurden. Die aufgeschütteten Hügel können rund, quadratisch oder schlüssellochförmig sein.

<sup>16</sup>東鑑. Der *Spiegel des Ostens* ist eine Chronik, die über die historischen Ereignisse im Kamakura-Shôgunat zwischen 1180 und 1266 berichtet. Unter mehreren Handschriften ist das *Hôjôbon* (北条本) die wichtigste. Diese 52 Bände umfassende Handschrift wird so genannt, da sie sich lange Zeit im Besitz der Familie Hôjô befand, die auch für die Zusammenstellung des Werkes verantwortlich war.

kleinen Hügelgräbern. Daraus ziehe ich den Schluss, dass auch der Ort Aohaka in Mino seinen Namen nicht aufgrund der großen Hügelgräber trägt, sondern die Vorsilbe „ao“ vielmehr darauf hindeutet, dass es hier unzählige alte Gräber gab und der Ort somit eine besondere Beziehung zu den Toten besaß.

Zudem gibt es noch etwas, das man über Aohaka erwähnen muss: Als man Amenowakahiko<sup>17</sup> in Izumo (I.2) bestattete, da erschien auch sein Freund der Donnergott Ajsukitakahikone, um sein Beileid zu bekunden. Da Ajsukitakahikone Amenowakahiko jedoch außerordentlich ähnlich sah, glaubte seine Gemahlin Prinzessin Shitateru, der Tote sei ins Leben zurückgekehrt, freute sich über alle Maßen und klammerte sich an seinen Körper. Ajsukitakahikone wurde sehr zornig und sagte: „Ich kam hierher, um mein Beileid für meinen Freund zu bekunden. Warum nun werde ich mit einem unreinen Toten verwechselt?“ Daraufhin zog er sein Schwert, zerhieb das Trauerhaus und trat es mit seinem Fuß weg. Das Trauerhaus flog bis in die weit entfernte Provinz Mino und wurde zum „Trauerberg“ (II.2), der bei Aohaka liegt. So erzählen es die *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* - einer anderen Überlieferung zufolge befindet sich der Trauerberg allerdings in Ôyada (II.1) in Mino. Auch hier erkennt man also den Schatten der Toten.

Diese Episode scheint mir auf die Durchmischung von diesseitiger und jenseitiger Welt hinzuweisen. Die Welt der Lebenden und die Welt der Toten ähneln einander und da außerdem Austausch und Wiederkehr möglich sind, findet eine Vermischung und Verwechslung von beiden statt. In den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* steht weiterhin, ein Eisvogel habe bei der Bestattung des Amenowakahiko die Aufgabe zugewiesen bekommen, dem Toten Speisen darzubringen. In der Version der Episode in den *Annalen von Japan* hat der Eisvogel die Aufgabe, den Geist der Vorfahren des Amenowakahiko zu repräsentieren und die Opferrituale entgegenzunehmen. Dabei trage er die Totenkleider und nehme die Beileidsbekundungen entgegen. In den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* taucht zudem der Ausdruck „das grüne Kleid des Eisvogels“<sup>18</sup> auf. Dieser Ausdruck

---

<sup>17</sup>Die japanischen Geschichtswerke *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* (古事記) und *Annalen von Japan* (日本書紀) berichten, dass der Gott Amenowakahiko die Aufgabe erhielt, den Himmelsgöttern Bericht über die Lage in den niederen Gefilden zu erstatten. Als er dieser Aufgabe acht Jahre lang nicht nachkommt, schicken sie einen Fasan als Boten, der nach dem Grund für dieses Versäumnis fragen soll. Amenowakahiko tötet den Fasan aber mit einem Pfeil, der den Vogel durchbohrt und bis in den Himmel fliegt. Die Himmelsgötter werfen den Pfeil zurück auf die Erde und treffen Amenowakahiko dabei tödlich. Seine Verwandten errichten daraufhin ein Trauerhaus für ihn und organisieren die Trauerfeierlichkeiten, bei denen Vögel die rituellen Ämter ausüben.

<sup>18</sup>Bei diesem Ausdruck gilt es zu beachten, dass das japanische Wort „ao“, das bislang mit „grün“ übersetzt wurde, ein weiteres Farbspektrum abdeckt als der Ausdruck „grün“ und auch verwendet werden kann, um das Gefieder von Eisvögeln zu beschreiben. Im Folgenden wird daher an einigen Stellen der Ausdruck „blau-grün“ als Übersetzungswort verwendet.

wurde zwar gewiss auch im Hinblick auf die blau-grünen Stellen seines Gefieders ausgewählt, betrachtet man den Ausdruck jedoch vor dem Hintergrund der Aufgabe des Eisvogels, die Kleider des Toten zu tragen und die Beileidsbekundungen entgegenzunehmen, muss man davon ausgehen, dass jenes Kleid dieselbe grüne Farbe hat, die auch die Toten tragen. Dass unter den bei der Bestattung des Amenowakahiko eingesetzten Vögeln vor allem Wasservogel wie Wildgans, Zaunkönig und Eisvogel auftauchen, liegt wiederum daran, dass die Wasservögel im japanischen Altertum als Boten des in einer Wasserwelt liegenden Totenreichs betrachtet wurden.

Die berühmte Noro<sup>19</sup> Akeshino,  
sie trägt das grüne Kleid  
und beherrscht die Blüten der Wellen,  
berühmt ist sie, Akeshino.

Dies ist ein Lied aus der *Sammlung der Omoro*.<sup>20</sup> So wie in den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* taucht auch hier der Ausdruck „das grüne Kleid“ auf. Auf den Ryūkyū-Inseln tragen die Frauen, die den Göttern dienen, meist weiße Kleidung, selten kommt auch gelbe Ritualkleidung vor. Blau-grüne Kleidung gibt es dagegen überhaupt nicht. Der Ausdruck „das grüne Kleid“ ist hier zwar lediglich eine Metapher, es bringt aber zumindest zum Ausdruck, dass man ein blau-grünes Kleid als angemessene Kleidung für die Noro, die den Ahnen und Geistern dienen, empfand. Ebenso trägt ja auch Maria Stella Maris, die Schutzpatronin der Seefahrer, ein blau-grünes Kleid.

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf die Geschichte von Amenowakahiko und seiner Frau, Prinzessin Shitateru, zurückkommen. Amenowakahiko steigt auf Befehl der Himmelsgöttin Amaterasu vom Himmel in die niederen Gefilde herab. Dort beginnt er jedoch eine Beziehung mit Prinzessin Shitateru und kehrt acht Jahre lang nicht in den Himmel zurück. Ich frage mich nun, ob Prinzessin Shitateru, die das Herz Amenowakahikos gefangen hat, nicht ebenfalls so etwas wie eine Priesterin ist, die den Göttern dient. Shitateru, die „unten Strahlende“, ist dann das Gegenstück zu Amaterasu, die auch „amateru“, d.h. die „im Himmel Strahlende“ genannt wird. Während Amaterasu die Priesterin ist, die über die Himmelswelt herrscht, ist Shitateru die Priesterin, die über

---

<sup>19</sup>Eine Noro ist die älteste Priesterin eines Dorfes auf Amami und Okinawa. „Noro“ bedeutet wörtlich „eine Person, die betet“. Ursprünglich waren die Noro die Schwestern von Aji, den männlichen Clanoberhäuptern auf den Ryūkyū-Inseln, und regierten gemeinsam mit ihren Brüdern über ein bestimmtes Territorium. Im Laufe der Zeit wurde die Rolle der Noro klarer religiös definiert und es entstand eine Hierarchie, an deren Spitze in den verschiedenen Regionen die Schwestern des Königs als oberste Noro stand.

<sup>20</sup>おもろさうし. Die *Sammlung der Omoro* ist eine zwischen 1531 und 1623 entstandene Sammlung, die über 1500 Omoro, d.h. spirituelle Volkslieder aus Okinawa und den Amami-Inseln enthält. Der Ausdruck „omoro“ selbst bedeutet „die Götter ansprechen“.

die Unterwelt regiert. In den *Aufzeichnungen alter Geschehnisse* wird berichtet, dass Amaterasu einen Fasan damit beauftragt, Amenowakahiko zu fragen, warum er seinen Auftrag nicht erfülle. Der Fasan namens „Nakime“, d.h. „rufende Frau“, steigt vom Himmel herab, setzt sich auf den Katsurabaum<sup>21</sup>, der neben dem Tor zum Haus des Amenowakahikos steht, und wiederholt den Auftrag der Himmelgöttin. Dieser Eintrag lässt einen unweigerlich daran denken, wie Hikohohodemi<sup>22</sup> ins Jenseits, zum Tor des Drachenpalastes auf dem Meeresgrund gelangt und sich auf einem Katsurabaum, der neben einem Brunnen steht, niederlässt. Sowohl neben dem Tor zum Haus des Amenowakahiko als auch neben dem Tor zum Palast des Meeresherrn steht also ein Katsurabaum. In den koreanischen Mythen gilt der Fasan als Bote, der die himmlische und die irdische Welt miteinander verbindet. Diese Vorstellung spiegelt sich auch in der Erzählung von Amenowakahiko wider. In der Erzählung von Hikohohodemi taucht wiederum ein „Meeresungeheuer“<sup>23</sup> auf, das den Palast des Meeresherrn und die irdische Welt miteinander verbindet. Diese Vorstellung geht wiederum auf Überlieferungen der südlichen Inseln zurück. Weshalb jedoch taucht der Katsurabaum in beiden Geschichten auf?

Dies spricht meines Erachtens dafür, dass auch in der Erzählung von Amenowakahiko die Atmosphäre des Totenreichs mitschwingt. Das Schriftzeichen für „teru“, d.h. „strahlen“, in dem Namen „Shitateru“ lässt einen wiederum an Priesterinnen denken. Prinzessin Terute, die Geliebte von Oguri Hangan, die auch „Prinzessin Teru“ genannt wird, trägt eine alte Eboshi-Mütze und hält einen mit Papierstreifen geschmückten Bambuszweig in der Hand als sie den Karren zieht, in dem Oguri Hangan sitzt. Auch hier erkennt man also die Attribute einer Priesterin. Schließlich wird die weibliche Hauptfigur des Nô-Stückes „Der Blumenkorb“<sup>24</sup> „Teruhi no Mae“ genannt, was „gnädige Frau des

<sup>21</sup>Der Japanische Katsurabaum (*Cercidiphyllum japonicum*), auch „Kuchenbaum“ genannt, ist ein sommergrüner Laubbaum, der zehn bis zwanzig Meter hoch wird. Früher wurde der Katsurabaum als heiliger Baum verehrt.

<sup>22</sup>In den *Annalen von Japan* wird die Geschichte von Prinzessin Toyotama, der Tochter des Meergottes, und ihrem Mann Hikohohodemi erzählt. Dieser gelangt in das Reich des Meergottes auf dem Meeresgrund, heiratet dort dessen Tochter Toyotama und kehrt nach drei Jahren an die Wasseroberfläche zurück. Toyotama ist schwanger und bittet ihren Mann, nach seiner Rückkehr ein Geburtshaus am Strand zu errichten, aber auf keinen Fall hineinzuschauen, wenn sie dort ihr Kind zur Welt bringt. Hikohohodemi missachtet jedoch ihre zweite Bitte und sieht daher, dass Toyotama während der Geburt die Gestalt eines Meeresraubtiers angenommen hat. Toyotama ertappt ihren Mann und kehrt wütend und beschämt in das Reich ihres Vaters zurück.

<sup>23</sup>Der im japanischen Text verwendete Ausdruck „wani“ bezeichnet im modernen Japanischen Krokodile. An anderer Stelle seines Buches weist Tanigawa jedoch darauf hin, dass mit dem Ausdruck in den alten Geschichtswerken vermutlich Haie gemeint waren. Hikohohodemi kehrt auf dem Rücken eines solchen Tieres auf die Erde zurück.

<sup>24</sup>Das Theaterstück „Der Blumenkorb“ wurde von Zeami (1363-1443) verfasst. Es gehört zu der von Zeami selbst beschriebenen Kategorie der Monogurui-Stücke, den „Stücken verrückter Frauen“.

strahlenden Lichts“ bedeutet. In dem Stück verliebt sich der künftige Kaiser Keitai (?-531) in Teruhi no Mae, vergisst sie jedoch wieder, so dass sie verrückt wird. Wie Yanagita Kunio<sup>25</sup> aufgezeigt hat, weist die Rolle der verrückten Frau in Nô-Stücken aber auch noch die Züge einer Priesterin auf.

Ich denke nun, dass auch Prinzessin Shitateru eine solche Priesterin war. Sie ist das Medium, das durch ihr Spiel auf der Koto die Seele des frühzeitig verstorbenen Amenowakahiko herbeiruft, und die Seelen der Verstorbenen anleitet. In der Sammlung *Lieder, die den Staub auf den Balken tanzen lassen*, die mit Hilfe der Prostituierten aus Aohaka zusammengestellt wurde, gibt es das folgende Lied:

Die Musik, die tief in den Bergen erklingt

Dies sind die Töne des Amewakamiko, seine Töne sind's

Amewakamiko ist eine Figur, die in der *Erzählung von der Baumhöhle*<sup>26</sup> und anderen Erzählungen auftaucht. Darin heißt es, er habe etwas erklingen hören und sei daraufhin vom Himmel herabgekommen. Dort habe er Kotos hergestellt und sei dann in den Himmel zurückgekehrt. Es spricht nichts dagegen, ihn als ein Himmelswesen, das von Musik besonders berührt wird, zu betrachten. Man sollte jedoch beachten, dass das Amewakamiko genannte Wesen auch mit Amenowakahiko in Zusammenhang steht.

Amaterasu ist also die Priesterin, die das Himmelsreich beherrscht und Shitateru ist die Priesterin, die die Unterwelt regiert. Amenowakahiko ließ sich von der Priesterin der Unterwelt in den Bann ziehen und handelt sich dadurch den Zorn der Amaterasu ein. So wie es eine Sonne im Diesseits gibt, so gibt es auch eine Sonne im Leben nach dem Tod. So wie es eine Priesterin der Sonne gibt, die die Himmelswelt bescheint, so gibt es auch eine Priesterin der Sonne, die die Unterwelt bescheint. Auch hier werden also die Gemeinsamkeiten der beiden Welten deutlich.

– Fortsetzung folgt –

Übersetzung und Anmerkungen : Hayashi Sho, Paulus Kaufmann, Isozaki Kotaro

Kartengestaltung: Anna Maria Kaufmann

---

<sup>25</sup>Der Volkskundler Yanagita Kunio (1875-1962) gilt als einer der Begründer der modernen japanischen Volkskunde und wurde vor allem durch seine Studien zu den religiösen Vorstellungen, Riten und Dialekten der ländlichen Bevölkerungsschichten bekannt.

<sup>26</sup>うつほ物語 auch 宇津保物語. Die *Erzählung von der Baumhöhle* ist ein frühes japanisches Prosawerk, dessen Autor und genaue Entstehungszeit allerdings unbekannt sind. In der heute überlieferten Form besteht das Werk aus 20 Kapiteln, die vom Schicksal der Familie Kiyohara berichten. Der Großvater Toshikage, seine Tochter, der Enkel Nakatada und dessen Tochter Inumiya verfügen alle über außergewöhnliches Talent im Spiel der Koto, einem in China und Japan verbreiteten Instrument, das der Zither ähnelt.

## Zentral- und Westjapan Karte I



